

Marga Bührig Förderpreis 2004 Luzia Sutter Rehmann

Mirjam – Prophetin, Schwester des Mose, Führerin durch die Wüste...

Die Feministische Theologie entdeckte sie Ende der 70er Jahre, wie sie singend und Trommel schlagend den anderen Frauen voranzieht beim Auszug aus Ägypten. Damals suchte die feminist.-theologische Bewegung nach Führerinnen durch die patriarchale Wüste, nach starken Frauen und Vorbildern. Mirjam, das hieß: in der Bibel ist Hopfen und Malz nicht verloren, denn es gibt sie, diese geistbegabten Frauen, die religiösen und politischen Anführerinnen, lasst sie uns nur suchen!

Doch – wer nicht so bibelfest ist, mag sich auch sagen: Naja, ist ja gut – es mag sie ja gegeben haben, diese Frauen, und was hat das mit mir zu tun? Hilft mir das irgend etwas in der gegenwärtigen Welt?

Die Forschungsarbeit von Ursula Rapp sucht nicht nach einer großen Heldin. Ihre Frage ist vielmehr: wie wird die Figur der Mirjam verwendet. Damit sucht sie nach einer Lesestrategie, die aufdeckt, benennt, die Brüche nicht zuleistert und uns aufmerken lässt, wo eine politische Meinung marginalisiert wird, an den Rand geschrieben wird, um eine andere Meinung zu favorisieren.

Damit wird Bibellektüre politisch brisant: sie wird Lehrmeisterin, wie wir Zeitungsberichte, Nachrichten, Darstellungen von Ereignissen aller Art abhören müssen, abtasten darauf, was sie uns suggerieren wollen, was sie ausblenden, um uns auf ihre Seite zu ziehen, was sie trivialisieren, um es unkenntlich zu machen.

1. Einordnung

Eine feministische Standortbestimmung heute ist alles andere als einfach.

Vereinfacht gesagt lassen sich zu Beginn des 3. Jahrtausend in der weltweiten Frauenbewegung zwei unterschiedliche Grundströmungen ausmachen.

Die einen Frauen, die gleichstellungsorientiert vor allem auf Verbesserungen der Karrierechance und die Teilhabe an Macht hier und jetzt ihr Augenmerk richten. Sie wollen die ökonomische und politische Ausgrenzung von Frauen überwinden: Zugang, Teilhabe, Integration sind ihre Losungen.

Die anderen Frauen, in der Minderheit, halten zudem/gleichzeitig emanzipativ am langfristigen Ziel einer Transformation gesellschaftlicher Strukturen fest. Sie sehen die Geschlechtergleichstellung in enger Verknüpfung mit Ansätzen gesellschaftspolitischer Alternativen jenseits des Kapitalismus. Den Angriffen auf den Sozialstaat, der Ersetzung demokratischer Verfahren durch zunehmend autoritäre Politikmethoden – auch in Europa – soll auch frauenpolitisch Paroli geboten werden.

Feministische Befreiungstheologien gehören zu den Transformationskräften gesellschaftlicher und denkerischer Prozesse, in diesem Sinn hier zu der zweitgenannten Grundströmung.

Wie kann Transformation ausgelöst werden? Wie kann die Kultur im europäischen Raum transformiert werden hinsichtlich der Ungerechtigkeiten des Sexismus, aber

auch hinsichtlich anderer Ungerechtigkeiten oder Blindheiten wie Eurozentrismus, Rassismus, Antisemitismus u.a.m.? Wie kann Theologie selbstkritisch auf blinde Flecken sensibilisiert werden? Bei der Lektüre von Ursula Rapps Arbeit merken wir: Wir können bei dem feministischen Projekt der Transformation unserer Gesellschaft von alttestamentlichen Texten her wichtige Impulse bekommen.

2. Ausgangspunkt der frühen Frauenforschung

waren die vielfältigen Diskriminierungserfahrungen von Frauen in Wissenschaft und Gesellschaft. Frauen werden nicht wahrgenommen, ausgeblendet in der Sprache - „Nennt uns nicht Brüder!“ 1985 – ihre Erfahrungen wurden trivialisiert, ihre Beiträge zur Kultur und Geschichte wurden nicht erinnert.

Daher war es dringend nötig, eine Fragestellung zu entwickeln, die auf die Männergeschichte so angewandt werden konnte, dass Frauen und ihre Geschichte sichtbar wurden. Diese Lücken in der Kirchen- und Theologiegeschichte zu benennen, war ein erstes Projekt der feminist. Theologie und ein Thema der Arbeiten von Forscherinnen wie Elisabeth Schüssler Fiorenza, Catharina Halkes, Bernadette Brooten.

Um das biblische Erbe der Frauen gewinnen zu können, wurde die vorherrschende Wirklichkeitskonstruktion aufgedeckt. Wie kann es sein, dass nur auf Männer Bezug genommen wird, auf ihre Ideen, Ansichten, Taten, Bücher – und niemand stört sich daran? Offenbar war eine einseitige Wahrnehmung der Wirklichkeit selbstverständlich geworden. Wir leben in einer einäugigen Kultur, die alles, was Männer tun, wichtig findet, aber auf dem anderen Auge dafür blind ist, was Frauen tun, was sie erleben und sagen.

Mit der Frage nach den Frauen, ihrem Sichtbarmachen, aber auch dem Erinnern ihrer Beiträge, wird die androzentrische Wirklichkeitskonstruktion durchlöchert, Frauenstimmen beginnen auf zu tauchen, und die kollektive Erinnerung verändert. Darum wurde die Hermeneutik des Verdachts und der Erinnerung zu einem wichtigen Werkzeug der Befreiung.

Einige der neuesten Forschungsarbeiten feministischer Theologinnen in unserem Kulturraum konzentrieren sich heute ganz bewusst auf das Lückenhafte. Sie wollen die Lücken nicht einfach auffüllen mit irgend einem Wissen, sie wollen sie auch nicht überbrücken, sondern deutlich machen, dass es sie gibt. Sie zeigen, wie unsere Wahrnehmung bruchstückhaft ist, wie sie von Interessen geleitet und zerstückelt ist. Nahtlosigkeit ist eine Illusion. Einheitlichkeit und Harmonie ist politische Rhetorik. „Wir, das Schweizer Volk“ – wer ist das genau, bitte? Und wer spricht so? zu wem und wann?

Hier ist die Arbeit unserer Preisträgerin, Dr. Ursula Rapp, einzuordnen:

3. Mirjam. Eine feministisch-rhetorische Lektüre der Mirjamtexte in der hebräischen Bibel. (Berlin, New York 2002).

An der Forschungsarbeit von Ursula Rapp überzeugt der Mut, sich von Leerstellen nicht abschrecken zu lassen. Sie hat dabei eine Lese-Strategie entwickelt, die

nachdenklich macht, indem sie Politisches, Gesellschaftliches und Literarisches miteinander verbindet.

Basis der Arbeit von Ursula Rapp sind alle biblischen Texte in der hebräischen Bibel, in denen Mirjam namentlich erwähnt wird. Diese Texte, die von Mirjam handeln, sind dermaßen fragmentarisch, dass sie von Exegeten als Trümmerhaufen bezeichnet werden. Hier können wir nichts mehr ausrichten, heißt es dann, die sind zu alt, zu zerbrochen, wenden wir uns doch lieber den weitaus sichereren Texten über Moses zu...

Doch Ursula Rapp wagt es, sich mit dermaßen unsicheren Terrain in ihrer Promotionsarbeit auseinanderzusetzen. Für sie sind diese alten Texte nicht Steinbrüche, wo kaum mehr etwas zu holen ist. Sie sieht in ihnen Kunstwerke, fein aus-tarierte Rhetorik, die ganz genau weiß, was sie sagen und was sie verschleiern will. Ich finde es beeindruckend, zu sehen: In diesen Texten quer durch das AT hindurch hat nicht einfach der Zahn der Zeit genagt, sondern da war ein grimmiges Mahlen von Zahnreihen, die Mirjam und ihren Widerspruch unsichtbar machen wollten und es doch nicht geschafft haben.

Im 4. Buch Mose, Kp. 12, finden wir viel Ungereimtes. Mirjam wird von Gott mit einer Hautkrankheit gestraft dafür, dass sie Moses kritisiert hat. Aber Mirjam und Aaron haben Moses widersprochen. Warum wird nur Mirjam bestraft? Und worin besteht eigentlich ihr Widerspruch? Irgendwie muss er mit der Ehe des Moses zu tun haben. Moses hatte eine fremde Frau geheiratet. Aber, was war es genau? Und kaum wird Mirjam krank und gedemütigt aus dem Lager ausgeschlossen, setzt sich das ganze Volk hin. Ein Sitzstreik. Wir ziehen ohne Mirjam keinen Schritt weiter. Also müssen alle warten, bis sie wieder gesund wird.

Die Sätze in diesen Texten wirken verworren, Informationsfetzen schwirren herum, die wir nicht richtig begreifen.

Die traditionelle Exegese reagiert auf diese Tatsache oft mit einem hilflosen Schulterzucken: diese Texte sind halt alt, da ist vieles verloren gegangen, wir können nicht mehr erkennen, worum es eigentlich ging. (Bequemlichkeit)

Oder: hier wird ein Geschwisterstreit erzählt. Aaron als der ältere Bruder und Mirjam als die ältere Schwester sind eifersüchtig auf die Vollmacht ihres kleinen Bruders Moses. Das ist oft so im Leben und das steht da dahinter. (Privatisierung eines politischen Anliegens funktioniert als unschädlich machen desselben)

Oder: die Schwester stiftet Unruhe und Streit, das ist halt auch oft so, mit den Frauen, darum sollen sie sich auch nicht in Politik und Prophetie einmischen, nicht wahr. (patriarchale Stereotypen schützen vor dem genauen Hinsehen)

Die feministische Variante sieht hier hingegen ein Leben Mirjams im Schatten des Bruders (hier wird M. als Opfer gesehen, aber ihre Position, ihre Meinung interessiert nicht weiter).

Und allen ist gemeinsam, dass die Kritik Mirjams inhaltlich nicht aufgeschlüsselt wird. Dies aber war die Absicht des Erzählers. Durch Verschleierungsstrategien, Privatisierung und Trivialisierung der Figur Mirjams sollten wir auch abgelenkt denken. Hauptsache, wir kümmern uns nicht um die inhaltliche Kritik der Mirjam.

Ursula Rapp zeigt: Mirjam stand mit ihrer Kritik an Mose für eine prophetische Gruppe. In der Zeit, als die jüdischen Menschen aus der Verbannung aus Babylon zurückkamen, gab es massive Konflikte zw. den Rückkehrern und den jüdischen Menschen, die am Ort verblieben waren. Die hatten ja weitergelebt, sie hatten weitergebaut, weitergeheiratet. Und dadurch hatte die Religion sich auch weiterentwickelt. Doch die Rückkehrer-Gruppe hatte in der Fremde den Stand der Religion quasi eingefroren. Die religiöse Identität wurde in Babylon erhalten, aber sie lebte nicht im Kontext Babylons. Jetzt bei der Rückkehr versuchen die Rückkehrer, das Rad der Zeit zurückzudrehen und ihren Stand von Religion, ihre Vorstellung von Identität und Zugehörigkeit durchzusetzen. Die Frage, welche Religion, welche Gesetzesauslegung und Praxis ist die richtige, ist eine Machtfrage: wer hat das Sagen, die Rückkehrer oder diejenigen, die im Land verblieben sind?

Mirjam ist die Figur, die für das Volk spricht, das im Lande geblieben ist – Moses hingegen die Figur für die rückkehrende intellektuelle und gesellschaftliche Oberschicht, die nun die Macht im Land übernehmen möchte. Mirjam tritt für eine gelebte Identität ein, die offener ist für fremde Völker, Durchmisches zulässt. Moses und die Rückkehrer pochen auf theoretische Reinheit.

Mich begeistert die sorgfältige Lektüre, die wissen will, was dahinter steckt. Mirjam und die Frauen, die mit ihr tanzen, waren eine politische, theologische und gesellschaftliche Größe. Mirjam – steht nicht für die Frauengeschichte beim Auszug aus Ägypten, auch nicht als Illustrierung der Familiengeschichte Mose. Mirjam steht für eine Position in Israel, die in der Frage um Identität politische Offenheit vertrat und vielfältige Formen religiösen Lebens innerhalb Israels anerkennt.

Mit grossem Fingerspitzengefühl gelingt es Ursula Rapp, den Leserinnen zu zeigen, dass diese Position Mirjams zur Geschichte Gottes mit seinem Volk gehört, auch wenn diese Position verschleiert wurde. In Zeiten, in denen sich die Tore für AusländerInnen schließen und in denen der politische Trend zur Einheitlichkeit spürbar wird, ist das Herausarbeiten der Position Mirjams um so dringlicher.